

## Leserbrief von Christian Horn an das Haller Tagblatt

Zum "Pro und Contra: EKD-Familienpapier" im HT vom 2. August 2013 hat Christian Horn, Kandidat der OFFENEN KIRCHE für die Wahl zur württembergischen Landessynode den nachfolgenden Leserbrief verfasst.

(Angesichts der bundesweiten scharfen Angriffe meist evangelikaler Autoren auf die Denkschrift des Rates der EKD "Zwischen Autonomie und Angewiesenheit – Familie als verlässliche Gemeinschaft stärken" geben wir hier seine Richtigstellung wieder.)

Im Beitrag von Steffen Kern (Gesprächskreis LEBENDIGE GEMEINDE) vermisse ich eine faire Kenntnisnahme der EKD-Familien-Denkschrift, statt dessen findet man haltlose und unterstellende Behauptungen. Keineswegs geht die EKD mit dieser Orientierungshilfe "auf Distanz zur Ehe als Institution", wie Kern behauptet. Und es ist ebenfalls nicht so, dass die EKD nicht mehr an das Ehe-Versprechen "bis dass der Tod euch scheidet" glaubt. In der Denkschrift wird ausdrücklich (Seite 55) die Aussage bestätigt, mit der "in jedem Traugottesdienst an die Bedeutung von Treue, Geduld und Vergebungsbereitschaft für die Liebe" erinnert wird. Weiter heißt es dort: "Füreinander geschaffen zu sein und 'auf ewig' (!) zueinander zu gehören", diesem Bewusstsein, dieser Absicht gelte der "kirchliche Segen", der die "Paare in ihrer Liebe stark machen" soll. So gesehen irrt also Herr Kern und sind viele derzeit im Umlauf befindliche Polemiken gegen die Denkschrift gegenstandslos.

Im Gegensatz zu den meist evangelikalen Kritikern der Denkschrift ist es das Anliegen des EKD-Papiers, in barmherziger Weise auf die reale und durchaus komplizierte Wirklichkeit in unserer Gesellschaft einzugehen. Das traditionelle Familienbild, von dem zwar nach wie vor die meisten jungen Menschen hierzulande träumen, hat sich in den zurückliegenden Jahrzehnten stark gewandelt. Die unterschiedlichsten Patchwork-Familien-Situationen, einschließlich der Ein-Eltern-Kind-Familie, prägen heute die Wirklichkeit. Das hat die Familienkammer der EKD veranlasst, den Begriff "Familie" neu zu denken, und zwar weniger von der formalen Eheschließung her (an der nicht im geringsten gerüttelt wird), als vielmehr von den Kindern her. Ein verengtes, ausschließlich traditionelles Familienbild diskriminiere nämlich zwangsläufig die Kinder aus anderen Familienformen und werte diese Familienformen ab, obwohl auch Menschen in diesen Beziehungen verantwortlich, fürsorglich und verlässlich zusammenleben und das zum Wohl ihrer Kinder (sofern vorhanden). Auf diesen Zusammenhang hat der "PRO Denkschrift"-Vertreter in Ihrer Zeitung, Dr. Harald Kretschmer, hingewiesen. Leider fehlte in Ihrer Zeitung der Hinweis, dass Dr. Kretschmer dem Gesprächskreis der OFFENEN KIRCHE angehört.

(Christian Horn)